

## Wie entwickelt sich die Gesellschaft nach der Corona-Krise? – Drei Szenarien

Michael Schipperges, sociodimensions – Institute for Socio-cultural Research, Heidelberg, 22. Mai 2020

---

„Die Corona-Krise wird unsere Welt dauerhaft verändern“. In dieser Einschätzung sind sich Beobachter\*innen und Kommentator\*innen weitgehend einig. Auch zwei Drittel der Bevölkerung sind nach einer repräsentativen Umfrage der Ansicht, dass danach *„nichts mehr so sein wird, wie es war“* (GIM).<sup>1</sup> In den aktuellen Diskursen dazu zeigen sich verschiedene Positionen, verbunden mit unterschiedlichen Zielsetzungen, Forderungen, Hoffnungen oder Befürchtungen. Die Art und **Richtung** der Veränderungen sind derzeit ungewiss. Mit den im Folgenden dargestellten Szenarien wird daher der Versuch unternommen, verschiedene mögliche Entwicklungslinien zu skizzieren.

Die Grundlage ist eine **Diskursanalyse**, die zwischen Mitte März und Mitte Mai 2020 vorgenommen wurde. Anhand von (ausgewählten) Print- und Online-Medien wurden Wortmeldungen unterschiedlicher Expert\*innen, Akteur\*innen und Kommentator\*innen dahingehend ausgewertet, welche Einschätzungen und Erwartungen, welche Zielvorstellungen, Forderungen, Wünsche und Sorgen in Bezug auf die Zeit nach der Corona-Krise geäußert wurden. Der Fokus der skizzierten Szenarien liegt auf Deutschland; relevante internationale Entwicklungen werden aber in die Betrachtungen einbezogen. Als Zeithorizont wird die Entwicklung in den nächsten 18 bis 36 Monate angenommen.

Vor dem Hintergrund der Szenario-Charakteristiken wurde außerdem reflektiert, inwieweit diese in verschiedenen **sozialen Milieus**<sup>2</sup> anschlussfähig sind. Denn in einer pluralen, mitunter fragmentierten Gesellschaft steht zu erwarten, dass die Befindlichkeiten und Verhaltensweisen unterschiedlicher Gruppen je nach Szenario unterschiedlich ausfallen. *„Die moderne Gesellschaft reagiert nicht aus einem Guss“* (Nassehi). Erste Überlegungen dazu werden in diesem Diskussionspapier als Arbeitshypothesen vorgestellt. Nicht zuletzt will dieses Diskussionspapier dazu anregen, **Forschungsfragen** zu identifizieren, die für weitere empirische Studien interessant sein könnten.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Für eine bessere Lesbarkeit werden im Text nur Kurzverweise auf Quellen gegeben; vollständige Quellenangaben finden sich im Anhang.

<sup>2</sup> Soziale Milieus fassen Gruppen von Menschen zusammen, die ähnliche Grundorientierungen und Lebensstile haben. Für weitere Informationen zu dem hier verwendeten Milieumodell von sociodimensions siehe den Anhang zu diesem Diskussionspapier sowie Schipperges 2019 und BMU / UBA 2019: 73 ff.

<sup>3</sup> In zahlreichen aktuellen Studien geschieht dies bereits – und doch bleiben aus unserer Sicht noch viele Fragen offen.

## Drei Szenarien für die „Post-Corona-Gesellschaft“

Im Folgenden werden die Szenarien zunächst kurz charakterisiert und dann in Form von **Diskurs-Collagen** illustriert.<sup>4</sup> Die daraus resultierenden ausführlicheren Szenario-Beschreibungen geben nicht die Einschätzungen des Autors dieses Diskussionspapiers wieder, sondern die derjenigen, die dazu in den (untersuchten) Diskursen beigetragen haben. Anschließend werden denkbare Befindlichkeiten und Handlungsweisen in den verschiedenen sozialen Milieus diskutiert.

### Szenario 1: „Stärkung staatlicher Autorität und nationaler Autarkie“

Die einschneidenden Maßnahmen zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus haben sich in der Folgezeit verfestigt. Die Handlungsmacht der Exekutive ist deutlich gestärkt worden. Demokratische Rechte bleiben auch nach der Krise eingeschränkt. Technologien zur Überwachung und Kontrolle der Bevölkerung werden nicht nur zum Infektionsschutz, sondern auch zur Verbrechensbekämpfung, Terror-Abwehr etc. genutzt. Gleichzeitig sind nationale Interessen wieder in den Vordergrund gerückt. Der internationale Warenaustausch ist weitgehend zum Erliegen gekommen; länderübergreifende Kooperation spielt nur noch eine marginale Rolle. Inländische Hersteller werden gezielt bevorzugt, beispielweise in der öffentlichen Beschaffung, aber auch durch entsprechende Präferenzen seitens der Konsument\*innen. Die Industrie setzt mehr auf sichere, krisenfeste Lieferketten als auf Kostenvorteile durch eine globale Arbeitsteilung. Die Menschen akzeptieren die neue Situation, weil sie sich darin sicherer fühlen. Der damit verbundene kollektive Wohlstandsverlust wird durch ein gestiegenes Nationalbewusstsein kompensiert. Als Vorsorge gegenüber weiteren Pandemien wird ‚Social Distancing‘ weitgehend beibehalten und hat einen verstärkten Rückzug ins Private zur Folge. Hierdurch wiederum erfahren traditionelle Geschlechtsrollen eine Renaissance. Umweltschutz bleibt eine langfristige Herausforderung, die zwar abstrakt anerkannt wird, aber politisch wenig handlungsrelevant ist. Insbesondere die Klimaproblematik gilt als im nationalen Rahmen ohnehin nicht lösbar und wird weitgehend ausgeblendet. Für den Umweltschutz vor Ort gibt es einige Programme, die nicht zuletzt einer Stärkung der ‚Volks-gesundheit‘ und den biologischen Abwehrkräften im Land dienen sollen. Daneben konzentriert man sich aufs Energiesparen, die Luft- und Gewässerreinigung im Land und den Schutz der heimischen Flora und Fauna.

Die zentralstaatliche Autorität ist deutlich gestärkt worden. „Die Krise ist die Stunde der Exekutive“ (Schroeder). Viele der Maßnahmen, die zunächst zur Verlangsamung der Pandemie getroffen wurden, blieben auch in der Folgezeit erhalten. „Weil die Bedrohung durch eine ansteckende Krankheit – genau wie die Bedrohung durch den Terror – nie aufhört, [haben] sich die Kontrollmaßnahmen [...] zu Dauermaßnahmen ausgewachsen“ (Eisenstein).<sup>5</sup> Um rasch und entschlossen handeln zu können, wurden demokratische Rechte und Mitbestim-

<sup>4</sup> Zitate aus den analysierten Diskursen werden in *Kursivschrift* wiedergegeben. Um die verschiedenen Textpassagen in ein einheitliches Szenario-Narrativ zu integrieren, wurden teilweise Umstellungen und grammatikalische Umformulierungen (z.B. vom Futur oder Konjunktiv ins Präsens, Perfekt oder Präteritum) vorgenommen. Derartige Änderungen sind – ebenso wie Auslassungen – mit eckigen Klammern ([ ]) gekennzeichnet. Bei weitergehenden Abweichungen vom Original wird dieses in einer Fußnote deutlich gemacht.

<sup>5</sup> Im Original: „... können sich ... leicht ... auswachsen“.

mungsprozesse sind eingeschränkt. *„Die Ausweitung des Corona-Virus hat zur flächendeckenden Beseitigung von Grundrechten und Bewegungsfreiheit geführt“* (Wolf). Als Exit-Strategie aus dem Lock-Down wurden unter anderem auch die Handyüberwachung und Bewegungsprofile flächendeckend ausgebaut. *„[Damit sind] nun Überwachungsmechanismen [entstanden], die nie mehr zurückgefahren werden.“* (Snowden). Von der Bevölkerung, die zu großen Teilen *„sicherheitskonservativ“* (Korte) eingestellt war, sind diese Entwicklungen weitgehend akzeptiert worden. *„Die Staatsgläubigkeit [ist] noch einmal messbar angewachsen; [es besteht] eine große Erwartungshaltung an den Vorsorgestaat“* (ders.). Damit wurden auch lange vorher schon virulente Erwartungen in Bezug auf mehr Orientierung und Führung bedient. *„Viele Deutsche [hatten] eine tiefe Sehnsucht danach, dass sie endlich jemand an die Hand nimmt und irgendwo hinführt“* (Castorf).

Gleichzeitig hatte sich Deutschland, so wie viele andere Staaten auch, auf nationalstaatliche Strategien zur Eindämmung der Pandemie besonnen. Grenzen wurden geschlossen, die Zuwanderung eingeschränkt. Auch derartige Maßnahmen wurden weitgehend beibehalten. *„Dem Bundesinnenminister [...] ist es gelungen, aus dem Schließen der deutschen Landesgrenzen eine Art Routinevorgang zu machen, auch für die Zeit nach der Seuche“* (SPON). Dies wurde nicht zuletzt auch damit begründet, dass jederzeit wieder mit dem Ausbruch einer neuen Gesundheitskrise zu rechnen sei. *„Die Sorge vor einer erneuten Pandemie macht jede noch so kleine lokale Verbreitung eines Virus zum Auslöser drastischer Maßnahmen, von Grenzschließungen bis zur Ressourcenverteidigung“* (Horx).

Internationale Institutionen und globale Zusammenarbeit spielen dagegen kaum noch eine Rolle. *„Die EU steht [...] vor ihrer Auflösung“* (Macron). *„Der grenzüberschreitende Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Menschen und Kapital wird durch allerlei Restriktionen behindert“* (SPON). Unter diesen Bedingungen bekamen *„nationalistische und populistische Strömungen Auftrieb“* (RNZ). Abgrenzungsbestrebungen gegenüber dem Ausland führten auch zu einer verstärkten Ausgrenzung nicht-autochthoner Bevölkerungsgruppen. Verschärfte *„Isolationsmaßnahmen [kamen] denen gelegen, die misstrauisch sind gegenüber ‚Ausländern‘“* (Vertovec). Nicht selten werden diese dabei als Sündenböcke für die Krise verantwortlich gemacht. *„An vielen Orten werden Migranten und Flüchtlinge gerade als ‚Überträger‘ [von Sars-Cov-2] weggesperrt und stigmatisiert“* (ders.). *„Die Entwicklung gebiert eine weitere Form des Sozialdarwinismus“* (Heitmeyer).

Beim Ausbruch der Pandemie wurde die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland, z.B. in Bezug auf Lieferketten, insbesondere bei der Lieferung von medizinischem Material und Hilfsgütern schmerzhaft deutlich. Daher wurden in der Folge strikte Maßnahmen für eine größere Autarkie eingeleitet. *„Niemals wieder dürfen [wir] abhängig sein [...] beim Import von Medikamenten oder Schutzausrüstung“* (Eichengreen). *„Es ist Wahnsinn, unseren Schutz in fremde Hände zu legen“* (Macron). Im Zuge dessen konnten weitere Schritte zur Stärkung der nationalen Wirtschaft umgesetzt werden. *„Eine neue Industriepolitik, die dem Staat größeren Einfluss auf Unternehmen, Produktion und Technologien verschaffen soll“* (SPON), wurde zur Leitlinie. Mit einer *„Novelle des Außenwirtschaftsgesetzes wurden neue Hürden für ausländische Investoren errichtet“* (ebd.) Mit dem *„Ziel ‚technische Souveränität‘ [wurden] ‚nationale Champions‘ [ge]schaffen, um vor dem Wettbewerb zu schützen“* (WB-BMWi). So begünstigt der Staat heimische Anbieter und Branchen gegenüber ausländischen. *„Die deutsche Wirtschaft [ist dadurch] weniger komplex und autonomer [geworden]. [...] Eine Deglobalisierung mindert zwar die Kostenvorteile der entgrenzten Arbeitsteilung, stärkt aber die Stabilität“* (Paech).

Trotz umfangreicher Förderprogramme ist es allerdings nicht gelungen, eine schwerwiegende wirtschaftliche Rezession zu verhindern. *„Die Pandemie [hat] uns alle ärmer [ge]macht, sodass es in Zukunft weniger zu verteilen gibt“* (WB\_WMWI). Die wirtschaftliche Lage bleibt dauerhaft unsicher. Dies wirkt sich auf das Konsumverhalten aus. *„Das 'neue Normal' [ist] durch knappere Verbraucherbudgets und ein schwierigeres wirtschaftliches Umfeld geprägt.“* (GfK). Um die sozialen Auswirkungen der ökonomischen Krise abzufedern, werden verschiedene Hilfsprogramme aufgelegt, die beispielsweise *„im Regime der Lebensmittelsicherheit [...] den Vorsorgestaat zementieren“* (Fischer).

Zudem herrscht eine verstärkte Tendenz zur *„Abschottung im Privaten“* (RNZ). Darunter leidet der soziale Zusammenhalt erheblich. *„Branchen [wie die] Sharing-Economy bekommen große Probleme. Die Menschen [...] zögern, bei Uber mit einem Unbekannten zusammen im Auto zu sitzen oder über Airbnb Fremde in die Wohnung zu holen“* (Folkerts-Landau). *„Die sogenannte Sharing Economy [...] wird] von einer Abschottungsökonomie abgelöst“* (Landgraf). Dagegen wird insbesondere der Besitz eines privaten Pkw wieder erheblich aufgewertet. Es ermöglicht den Menschen Social Distancing zu praktizieren, ohne dabei auf Mobilität zu verzichten. *„Keine Isolierung ist so sicher und dabei ortsungebunden wie das Auto“* (taz).

Durch fortgesetzte Phasen von Home-Office und Home-Schooling und die dadurch bedingten Zwänge bei der Organisation von Erwerbs- und Privatleben, erweisen sich vor allem die *„Frauen als Verliererinnen der Krise“* (Henwood). Eine *„Rückkehr zum traditionellen Frauenbild“* (Achelwilm) ist in vielen Fällen die Folge, denn *„während der Coronakrise [hat sich gezeigt], dass die Hausfrauenehe anderen Familienorganisationsformen überlegen ist“* (Clauß).

Die Menschen sind also *„ärmer aus dieser Krise hervor[gegangen]. Aber nicht unbedingt unglücklicher“* (Opaschowski). Viele kommen mit der neuen Situation gut zurecht, weil sie sich bewusst geworden sind, dass sie *„nicht nur materiell, sondern auch psychisch über ihre Verhältnisse [gelebt haben]“* (Paech). Sie sind, *„[...] um mit Ludwig Erhard zu sprechen, zu einem maßvolleren Leben [gekommen]“* (Schäuble). *„In Teilen der Bevölkerung [führt dies zu einer] kollektiven Regression. Man richtet sich in einer gemütlichen Duldungsstarre ein und hofft auf weitere staatliche Alimentation“* (Grünewald).

### ***Befindlichkeiten und Verhaltensweisen der sozialen Milieus im Szenario 1: „Stärkung staatlicher Autorität und nationaler Autarkie“ (Arbeitshypothesen)***

- Die **Traditionellen Milieus** sehen sie sich in ihrer Ansicht bestärkt, dass Sicherheit und Ordnung einen hohen Stellenwert haben sollen. Ebenso wird begrüßt, dass Sparsamkeit und Bescheidenheit wieder größere Wertschätzung genießen. Auch der Vorrang für Nationales findet viel Zustimmung, jedoch wird die Ausgrenzung anderer – insbesondere von konservativ-humanistisch geprägten Milieugehörigen – bedauert.
- Angehörige der **Gehobenen Milieus** stehen der neuen Situation zwiespältig gegenüber. Einerseits können viele die Notwendigkeit für eine Stärkung des Staates und den Vorrang für nationale Interessen im Zuge der Krise gut nachvollziehen. Andererseits bedauern sie den Verlust an Internationalität und Weltoffenheit. Vor allem aber

<sup>6</sup> Im Original: „... kommt der Verdacht ..., dass ...?“

<sup>7</sup> Im Original: „... sehe ich die Gefahr, dass ...“.

kritisieren sie die Schwächung von Leistungsprinzipien und beklagen die Wachstums- und Wohlstandsverluste – sie selbst sind davon allerdings weniger betroffen.

- Auch der **Bürgerliche Mainstream** sieht Vor- und Nachteile. Zum einen entlastet das Gefühl von mehr Sicherheit und Krisenfestigkeit; zum anderen werden früher vorhandene Genuss- und Konsummöglichkeiten vermisst.
- **Prekäre Milieus** fühlen sich weiterhin und zunehmend benachteiligt. Sie isolieren sich noch stärker unter ‚ihresgleichen‘. Ein gestärktes Nationalbewusstsein kann mitunter das subjektive Selbstwertgefühl verbessern; oft ist damit aber auch eine stärkere Ausgrenzung von Menschen nicht-deutscher Herkunft – die nicht selten demselben Milieu angehören – verbunden.
- In den **Kritisch-Kreativen Milieus** sieht man ein, dass im Zuge der Krise – eigentlich schon davor – grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft nötig waren. Mit der jetzigen Situation kann man sich aber nicht anfreunden. Zwar hatten viele in diesen Milieus bereits früher schon nach einer gestärkten Rolle des Staates gegenüber der Wirtschaft gerufen, jedoch wird die aktuelle ‚nationalistische‘ Ausrichtung heftig kritisiert. Vor allem werden kulturelle Vielfalt und Weltoffenheit vermisst. Auch die Überwachungsmaßnahmen sieht man skeptisch. Darüber hinaus beklagt man\*frau die Re-Traditionalisierung der Geschlechterverhältnisse.
- Bei den **Jungen Idealistischen** gibt es massiven Widerspruch gegen die neuen Verhältnisse. Sie kritisieren die fehlende internationale, intergenerationale, soziale und zwischenmenschliche Perspektive. Insbesondere sehen sie ihre eigene und die globale Zukunft durch die Versäumnisse beim Kampf gegen den Klimawandel gefährdet.
- die **Jungen Pragmatischen** vermissen sowohl Aufstiegs- und Karrierechancen als auch die vielfältigen Erlebnis- und Genussmöglichkeiten aus Zeiten vor der Krise. Die meisten in diesem Milieu können sich kaum vorstellen, dass der gegenwärtige Zustand von Dauer sein könnte.
- Die **Jungen Distanzierten** isolieren sich weiter vom Mainstream der Gesellschaft. Bei vielen verstärken sich Tendenzen zu subkulturellen Identitäten sowie provokativen und eskapistischen Verhaltensweisen.

## Szenario 2: „Neoliberale Beschleunigung“

Um nach dem Corona-bedingten ‚Lock-down‘ die Wirtschaft zügig wiederzubeleben und das Wachstum anzukurbeln, wurden voluminöse Konjunkturprogramme aufgelegt. Hiervon profitierten vor allem die ohnehin starken und wettbewerbsfähigen Unternehmen. Ökologische und soziale Kriterien wurden dagegen bei der Vergabe von Fördermitteln hintangestellt, um die Wirtschaft nicht zusätzlich zu belasten. Zielvorgaben im Umwelt- und Klimaschutz wurden zeitlich gestreckt oder aufgehoben. Viele Genehmigungsverfahren sind entbürokratisiert und beschleunigt worden. Vor allem die Prozesse der Digitalisierung und Automatisierung wurden weiter vorangetrieben. Home-Office wurde zu einer Selbstverständlichkeit und hat zu einer weiteren Flexibilisierung und Entgrenzung der Arbeit geführt. Online-Shopping hat den stationären Einzelhandel weitgehend abgelöst. Innerstädtisch haben sich große Kettenanbieter stark ausgebreitet; kleinere Läden, Kneipen, Kinos und Clubs sind dagegen weitgehend verschwunden. Während einige ihre Einkommens- und Vermögensverluste während

der Krise inzwischen mehr als kompensieren konnten, sind andere in den Niedriglohnbereich gedrängt worden. Die internationale Arbeitsteilung konnte noch ausgeweitet werden. Insgesamt wurde so ein beachtlicher Wachstumsschub hervorgerufen. Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft wie auf globaler Ebene haben sich allerdings verschärft.

---

Nach einer begrenzten Phase des Lock-downs überwogen *„Bestrebungen [...], das Wachstum ‚wiederzubeleben‘ – auch zu Lasten anderer gesellschaftlicher Ziele“* (Noll). Massive und voluminöse Konjunkturprogramme trugen dazu bei, dass sich die Wirtschaft schnell erholte. Dabei hatten *„bei den Ausgaben des Staates [...] investive Maßnahmen Vorrang, damit sich die Wachstumsbedingungen für die deutsche Wirtschaft verbessern“* (Wirtschaftsrat). Konsens bestand dahingehend, dass *„weitere Sozialprojekte [...] dagegen auf den Prüfstand gehören“* (ders.). Auch wurde sichergestellt, dass *„der Staat [...] bei seinen Hilfsmaßnahmen nicht zu viel Einfluss auf die Ausrichtung der Unternehmen ausübt“* (BDI).

Trotz staatlicher Beihilfen mussten Aktienunternehmen nicht auf die Ausschüttung von Dividenden verzichten, denn *„für die Firmen sei wichtig, die Aktionäre an Bord zu halten, etwa um sich vor Übernahmen aus dem Ausland zu schützen“* (VDA). Um der Wachstumsdynamik keinen Abbruch zu tun, wurden *„die strengen Bedingungen für Staatshilfen schon bald vorsorglich [ge]locker[t]“* (SZ). *„Planungs- und Genehmigungsprozesse [wurden] vereinfach[t] und beschleunig[t]“* (Wirtschaftsrat). Das Arbeitsrecht wurde weiter dereguliert; so gibt es nun beispielsweise für die *„Bauwirtschaft die gleiche flexible, pragmatische Lösung, wie sie [früher schon] für die Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft [galt]“* (ders.). Die internationalen Handelsbeziehungen konnten rasch wieder auf den Vor-Krisen-Stand gebracht und die globale Arbeitsteilung ausgebaut werden. *„Man kann die Globalisierung nicht herunterfahren“* (Nassehi). All dies führte zu *„einem nie dagewesenen ökonomischen Wachstumsschub“* (Rosa).

Jedoch hat sich die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft verschärft. So waren und sind es *„vor allem die Berufe von Besserverdienern, die auch im Homeoffice gut funktionieren“* (Folkerts-Landau). Auch wurde in vielen Unternehmen *„die Krise zum Anlass für zusätzlichen Arbeitsplatzabbau“* genommen (DGB). Dagegen finden sich die im Zuge des Wiederaufschwungs neu geschaffenen Arbeitsplätze, z.B. in digitalen Dienstleistungen und im Online-Handel vor allem im Niedriglohnbereich. Vor allem *„Menschen mit überdurchschnittlichem Haushaltsnettoeinkommen [griffen] behertzt am Aktienmarkt zu“* (Postbank). So profitierten diejenigen, die ohnehin Geld übrig hatten.

Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes erschienen im Zuge der Krisenbewältigung nachgeordnet. Im Interesse eines möglichst raschen und starken Wirtschaftsaufschwungs wurden *„alle Sonderbelastungen der deutschen Wirtschaft auf den Prüfstand [ge]stell[t], auch die Klima- und Energiepolitik“* (Wirtschaftsrat). Auch weiteren Forderungen von Industrie- und Verbraucherseite, wie *„die CO<sub>2</sub>-Grenzwerte für Autos aufzuheben“* (VDA) oder *„Verschiebung der verschärften Düngeverordnung“* (EVP) wurde entsprochen. Um den Automobilabsatz anzukurbeln, gab es *„eine breite Förderung nicht nur von Elektro- und Hybridautos, sondern auch von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor“* (VDA).

Inbesondere die Digitalisierung entwickelte sich dynamisch. Inzwischen ist *„Home-Office nun essenzieller Bestandteil jeder Unternehmenskultur“* (Horx). *„Das Sammeln und Verarbeiten großer Datenmengen erlebt einen kontinuierlichen Aufschwung. Vor dem Hintergrund*

nach wie vor akuter Gesundheitsgefahren „bauen immer mehr Menschen auf Digital Health, kontinuierliches Self-Tracking und die Überwachung ihrer Vitalwerte durch Smart Devices“ (ders.). Große Internet-Konzerne und der Online-Handel haben einen massiven Aufschwung genommen. So wurde „diese Krise als Chance [genutzt], um die dringend notwendige Digitalisierung in Deutschland voranzutreiben“ (Lindner). Es zeigte sich, dass „die digitale Welt, die uns verloren gegangene Reichweite und Beschleunigung wiederherstellt“ (Rosa).

In den großen Städten hat eine Verödung stattgefunden. „Kleine Läden, Studios, Theater, Clubs, Kinos, Kneipen, Restaurants [sind] verschwunden. Das Gros der Kleinunternehmer und Kulturschaffenden [hat] die Krise nicht überstanden. Größere Player [haben] die leerstehenden Immobilien [bezogen] oder auf[ge]kauft“ (Kleilein / Meyer). Dagegen hat – nicht zuletzt im Rahmen des weiter relevanten ‚Social Distancing‘ – „die Pandemie [...] den ländlichen Räumen eine Renaissance bescher[t]. [...] Die Kommunen [...] weisen neues Bauland aus. Die Zersiedlung geht weiter“ (dies.). Der Pendler\*innenverkehr hat zugenommen. Um sich vor weiter möglichen Ansteckungswellen zu schützen, wollen die Menschen dabei „häufiger [...] auf das eigene Auto zurückgreifen“ (McKinsey).

Da die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie relativ rasch und umfassend gelockert wurden, kommt es in der Tat immer wieder zu neuen Infektionsherden und -wellen. Um den wirtschaftlichen Aufschwung nicht wieder zu gefährden, werden einschneidendere Einschränkungen des öffentlichen Lebens aber vermieden. Regelmäßige Proteste von ‚Corona-Kritiker\*innen‘ tragen dazu bei, dass „zivilbürgerliche Bedenken [...] beim Blick auf die staatlichen Maßnahmen“ (Cicero) sehr ernst genommen werden, und Maßnahmen, wie sie zu Beginn der Corona-Pandemie getroffen wurden, politisch jetzt nicht mehr durchsetzbar gelten.

---

### ***Befindlichkeiten und Verhaltensweisen der sozialen Milieus im Szenario 2: „Neoliberale Beschleunigung“ (Arbeitshypothesen)***

- Die **Traditionellen Milieus** profitieren wenig von den neuen Entwicklungen, die sie in vielen Aspekten auch nicht mehr nachvollziehen können und die sie zum Teil hochgradig verunsichern. Dementsprechend ziehen sie sich (noch) weiter in die ‚heile Welt‘ ihrer Privatsphäre zurück.
- In den **Gehobenen Milieus** wird diese Post-Corona-Gesellschaft klar befürwortet. Viele der Milieuangehörigen gehören zu denjenigen, die entsprechende Entwicklungen schon länger gefordert und während der Krise befördert haben. Sie fühlen sich in ihrer eigenen Leistungs-, Erfolgs- und Wettbewerbsorientierung bestätigt und sehen in der neuen Situation persönlich viele Vorteile – sowohl in materieller Hinsicht als auch im Sinne sozialer Anerkennung.
- Der **Bürgerliche Mainstream** sieht mehr Chancen und mehr Risiken. Einerseits ergeben sich neue Aufstiegsmodelle und Konsummöglichkeiten; andererseits sieht man sich – mehr noch als zuvor – einem enormen Wettbewerbs- und Bewährungsdruck ausgesetzt. Insgesamt wird die aktuelle Lage daher durchaus belastend empfunden.
- Die **Prekären Milieus** fühlen sich weiteren ‚Zumutungen‘ ausgesetzt und noch stärker an den Rand gedrängt. Die Alltagsbewältigung ist schwieriger geworden. Die schon früher ausgeprägte Wahrnehmung, zu den Verlierer\*innen des Wandels zu gehören, hat sich verfestigt. Darin wächst ein latentes Protestpotenzial.

- Aus Sicht der **Kritisch-Kreativen Milieus** wurde mit der Krisenbewältigung, so wie jetzt eingetreten ist, die ‚Chance für eine bessere Gesellschaft‘ vertan. Man arrangiert sich aber im Großen und Ganzen mit den neuen Verhältnissen – zumal die persönlichen Lebensbedingungen sich kaum verändert haben. Hier und da engagiert man sich für einzelne soziale oder ökologische Projekte. Insbesondere eine Verarmung des kulturellen Lebens wird bedauert.
- Für die **Jungen Idealistischen** zeigt sich durch die Post-Corona-Entwicklung, dass die in der Gesellschaft dominierenden Kräfte nicht in der Lage oder nicht willens sind, die – aus ihrer Sicht eigentlich längst – notwendigen Veränderungen vorzunehmen. So haben sie nicht nur das Gefühl, sich mit ihren eigenen Werten und Haltungen in fundamentalem Widerspruch zur gesellschaftlichen Hegemonie zu befinden, sondern sehen auch die Zukunft ihrer und kommender Generationen ernsthaft bedroht. Einige wenden sich daher radikaleren und stärker kapitalismuskritischen Positionen zu.
- Die **Jungen Pragmatischen** akzeptieren die neuen Entwicklungen und sehen darin für sich vielfältige Chancen. Sie realisieren, dass sie künftig noch mehr als bisher Leistung bringen und sich im Wettbewerb behaupten müssen. Die – auch aus ihrer Sicht – vernachlässigte Bearbeitung von Zukunftsthemen wie Klimawandel und Biodiversität ruft gleichzeitig Skepsis dahingehend hervor, ob die aktuellen Entwicklungen dauerhaft tragfähig sein werden.
- Die **Jungen Distanzierten** reagieren mit Skepsis, aber auch mit Anpassungsbereitschaft. Der Eindruck, dass die Gesellschaft ‚Leuten wie mir‘ keine Zukunftsperspektive zu bieten hat, hat sich verfestigt.

### Szenario 3: „Paradigmenwechsel zur sozial-ökologischen Transformation“

Im Bewusstsein der Öffentlichkeiten blieb auch während der Corona-Krise stets bewusst, dass der Klimawandel langfristig die größte Herausforderung darstellt. Gleichzeitig haben die Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie gezeigt, dass ambitioniertes politisches Handeln möglich und wirksam ist – und akzeptiert wird. In der Folge wurden staatliche und private Investitionen gezielt in nachhaltige Produktions- und Infrastrukturen gelenkt. Viele für die allgemeine Versorgung wichtige Wirtschaftsbereiche wurden zu Gemeingütern erklärt oder unter besondere Regulierung gestellt. Weite Kreise der Bevölkerung wollten an der während der Krise erlebten ‚Entschleunigung‘ festhalten. Ein postmaterieller Wertewandel führte dazu, dass die Wirtschaft auf Post-Wachstums-Strategien umgeschwenkt ist. Um all dies aufzufangen, wurden die sozialen Sicherungssysteme deutlich ausgebaut. Gemeinwohlorientierung und Nachhaltigkeitsprinzipien bestimmen inzwischen das wirtschaftliche Handeln. Wissenschaftliche Evidenz spielt bei politischen Entscheidungen eine wichtige Rolle.

---

Schon während der Pandemie waren 84% der Bevölkerung der Ansicht, *„dass der Klimawandel langfristig stärkere Auswirkungen auf die Gesellschaft haben wird als die Corona-Krise“* (DBU). Ebenso befürworteten große Mehrheiten, *„dass bei Investitionsprogrammen auf den Schutz der Umwelt und des Klimas, das Vermindern des Artensterbens, die Förderung der regionalen Wirtschaft und der sozialen Gerechtigkeit geachtet wird“* (ebd.). Dagegen lehnten 55% es ab, *„dass sich die Regierung jetzt vorrangig auf die Erholung der Wirtschaft fokus-sier[t], selbst wenn dies Maßnahmen beinhaltet, die schlecht für die Umwelt sind“* (Ipsos).



So konnte sich die Forderung, dass im Zuge der Bewältigung der Corona-Krise *„ambitionierte Investitionen in Nachhaltigkeit und sozial-ökologischen Wandel“* (Messner) getätigt werden, durchsetzen.

Die Corona-Krise hatte den Menschen vor Augen geführt, dass tiefgreifende und grundlegende Veränderungen möglich sind. *„Viele [...] Menschen frag[t]en sich deshalb, warum bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie möglich [war], was bei auf Dauer wesentlich bedrohlicheren Problemen wie der Erderwärmung oder der Zerstörung der biologischen Vielfalt bisher nicht [geschah], nämlich konsequentes Handeln“* (Loske). Die Corona-Krise wurde als *„Weckruf an die Menschheit, mit Natur und Umwelt anders umzugehen“* (Müller) verstanden, und weitreichende Maßnahmen für einen sozial-ökologischen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft eingeleitet.

Zur allgemeinen Richtlinie ist es geworden, *„dass anstehende staatliche Investitionen, Subventionen und Fördermaßnahmen gezielt in den Aufbau nachhaltiger, d.h. sozial-, umwelt- und klimaverträglicher Infrastrukturen fließen“* (Messner). *„Das von der Bundesregierung angekündigte Konjunkturprogramm [wurde] auf den Klimaschutz ausgerichtet“* (WB-BMWi). Dadurch konnten *„wesentlich mehr Arbeitsplätze [ge]schaffen werden [...] als durch die bisherige Wirtschaftsweise“* (Timmermans / Piccard). Zudem sind *„Konjunkturprogramme [...] einem Gender-Budgeting unterworfen“* worden (DIW).

Seitens der Bevölkerung wurde die Transformation – und zwar deutlich mehr, als von Skeptikern erwartet – unterstützt. Auch *„Zumutungen, die nachvollziehbar und gut begründet [waren], [...] wurden] von viel mehr Menschen akzeptiert, als im Hauptstrom der Politik angenommen“* (Loske). *„Viele Menschen [...] hatten] an die Krise die Erwartung [geknüpft], dass jetzt neue, bessere Wege gegangen werden“* (von Beyme). Indem *„auch die Ängste und Verunsicherungen im Hier und Jetzt“* adressiert wurden (Messner), ist es gelungen, eine Akzeptanz des sozial-ökologischen Umbaus in weiten Kreisen der Bevölkerung zu erreichen.

Nicht zuletzt ist die Evidenzbasierung von Politik gestärkt worden. *„Eine Lehre aus der Krise [war]: Mehr und frühzeitig auf die Wissenschaft zu hören“* (Schulze). *„Wer ‚Flatten the curve‘ verstanden hat, versteht auch, warum global nicht mehr CO<sub>2</sub> freigesetzt werden darf, als gleichzeitig absorbiert und gebunden werden kann“* (Göpel). Insofern hat *„es sich aus[ge]zahlt, sich sehr frühzeitig Gedanken darüber zu machen, wie die zur Verfügung gestellten Mittel verwendet werden sollen und wie eine möglichst hohe Lenkungswirkung erzielt werden kann“* (Fischedick).

Auch große Teile der Wirtschaft, die sich ohnehin auf wachsende Anforderungen bezüglich nachhaltigerer Produktionsstrukturen eingestellt hatten, unterstützten den sozial-ökologischen Umbau. Sie sahen unter den neuen Rahmenbedingungen *„die einmalige Chance, sich [...] neu auszurichten. Kleiner und feiner, aber gleichzeitig höher technologisiert und umweltverträglicher“* (Manager Magazin). Zentral für den Erfolg der sozial-ökologischen Wende waren *„aber auch Beratungs- und Unterstützungsangebote, die vor allem KMU (kleine und mittlere Unternehmen) den Weg aus der Krise über nachhaltigere Produkte, Dienstleistungen, Produktionsstrukturen etc. erleichtern, und auch Qualifizierungsangebote“* (UBA).

Außerdem haben Gemeingüter eine neue Bedeutung bekommen. Denn *„die Pandemie [hat ge]zeigt, dass es Güter und Dienstleistungen gibt, die außerhalb der Marktgesetze stehen müssen“* (Macron). So wurde *„die enorme Bedeutung öffentlicher Güter [...] sichtbarer, wie beispielsweise der Zugang zu funktionierenden Gesundheits- und Wissenschaftssystemen“*

(Messner). Als selbstverständlich gilt, dass ein zukünftiger „*Corona-Impfstoff ein weltweites öffentliches Gut sein [muss]*“ (GAVI).

Konsens besteht inzwischen auch dahingehend, dass „*die Bearbeitung globaler Probleme multilaterale Kooperation nachgerade erzwingt und die Schaffung fairer und nachhaltiger Welthandelsstrukturen notwendig ist*“ (Loske). Um den europäischen Zusammenhalt zu stärken, wurde „*neben die Wirtschaftsunion auch eine Sozialunion [gestellt]*“ (Allmendinger). Daneben wurden von den „*EU-Ländern und den G-20-Staaten wirksame Hilfen für die von Corona bedrohten Gesellschaften Afrikas und anderer armer Länder in ihre Konjunkturpakete [eingebaut]*“ (Messner). Gleichzeitig sind eine „*selektive De-Globalisierung und gezielte Re-Regionalisierung [...] Bausteine einer Ökonomie der Nachhaltigkeit [geworden], um Verletzbarkeit und abrupte Störungen der Lieferketten zu reduzieren und so die Robustheit (Resilienz) des Gesamtsystems zu erhöhen*“ (Loske).

In Bezug auf die Digitalisierung wurde erreicht, „*Nachhaltigkeits- und Digitalisierungstransformationen endlich zu koppeln*“ (Messner). Neben dem anerkannten „*Bedarf, auf komplexe und sensible Datenmodelle zurückgreifen zu können, um Fragen von öffentlichem Interesse beantworten zu helfen*“ wurde sichergestellt, dass „*die Modelle [...] offengelegt werden, um [...] den ethischen Umgang mit sensiblen Daten beurteilen zu können*“ (Stalder). Gleichzeitig ist eine bisher unbekannte neue „*Solidarität im Netz [entstanden]. [...] eine Bereitschaft des Teilens, der Teilhabe, der Gemeinschaftsbildung, die [...] im Digitalen bisher für beispiellos [galt]*“ (Lobo).

Das Paradigma des Wirtschaftswachstums ist in Frage gestellt worden. Die Überlegung, dass „*das Wachstum [...] einer der Haupttreiber von Umweltzerstörung [ist]*“ (Schepelmann / Fischeschick) hat an Zuspruch erfahren. Schon „*Corona lehrt[e] uns, dass es politisch möglich ist, die Wirtschaft runterzufahren*“ (Konzeptwerk). Entsprechend wurde „*eine Transformation der bestehenden konjunktur- und wachstumsabhängigen Wirtschaft zu einer nachhaltigen und krisenfesten Wirtschaft, einer Resilienzwirtschaft, eingeläutet*“ (Lange / Santarius). Im Zuge dessen „*[helfen] verkürzte Erwerbsarbeitszeiten und Grundeinkommenselemente, die Zeitsouveränität der Bevölkerung zu erhöhen und so die Voraussetzungen für eine gesunde Ausbalancierung von Erwerbzeiten und Eigenzeiten zu schaffen*“ (Loske). Nicht zuletzt durch die Hebung und gerechte Verteilung der „*digitalen Dividende*“, die es erlaubt, „*immer mehr in immer kürzerer Zeit und mit immer geringerem Aufwand zu tun*“ (BMU), wurde dies möglich.

Allerdings ist jetzt „*der Staat viel stärker als bislang als umverteilende und existenzsichernde Instanz gefragt*“ (Lange / Santarius). Daher sind die sozialen Sicherungssysteme ausgebaut worden. „*Die Corona-Krise erfordert[e] es, ein Grundeinkommen einzuführen. [...] Die Finanzierung [...] kann auf die große Solidarität bauen, die in der Bevölkerung derzeit besteht. Einnahmen [wurden] durch eine Solidaritätssteuer von Besserverdienenden und Vermögenden ermöglicht*“ (dies.).

Gleichzeitig wurde erreicht, dass „*die Wertschätzung derjenigen gewachsen ist, die durch ihre Arbeit die Gesellschaft am Laufen halten, ob in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder Supermärkten, im öffentlichen Nahverkehr, im Wasserwerk oder bei der Müllabfuhr*“ (Loske). „*Vor allem die überwiegend von Frauen geleistete Sorgearbeit [ist] nun in den Mittelpunkt [gerückt]*“ (ders.). Zudem werden „*Eigenarbeit, Familienarbeit und ehrenamtliches Engagement von vielen als positiv erlebt, weil sie der Entfremdung der Einzelnen von sich selbst und von ihrer Mitwelt entgegenwirken und soziale Resonanzbeziehungen stärken*“ (ders.).

Als Resultat wurden „Lebensstile denkbar [...], die Nachhaltigkeit unterstützen, in der Mobilität, dem Konsum, der Ernährung, unserem Umgang mit Natur“ (Rosa). Es wurde „im Blick [...] behalten, dass viele Klimaschutzmaßnahmen nicht primär auf Investitionen angewiesen sind, sondern vielmehr mit Verhalten und Lebensgewohnheiten zusammenhängen“ (Flasbarth). Im Alltagsleben hat sich ein von den meisten als positiv empfundenen Gefühl der Entschleunigung breit gemacht. Die Menschen haben „das Gefühl, vom Joch des Hamster-rads erlöst zu sein“ (Grünewald).

---

### ***Befindlichkeiten und Verhaltensweisen der sozialen Milieus im Szenario 3: „Paradigmenwechsel zur sozial-ökologischen Transformation“ (Arbeitshypothesen)***

- Die **Traditionellen Milieus** ‚fühlen sich wohl‘ unter den neuen Bedingungen, selbst wenn ihnen viele der Veränderungen ‚zu weit‘ gehen. Durch den verbesserten gesellschaftlichen Zusammenhalt und den verstärkten Schutz von Natur und Umwelt sehen sie Werten gestärkt, die sie teilen. Durch vermehrte soziale Transferleistungen oder gar leistungsfreie Einkommen sind aus ihrer Sicht allerdings andere ihnen wichtige Werte wie Fleiß und Disziplin in Frage gestellt.
- Die **Gehobenen Milieus** sehen in den neuen Entwicklungen Vor- und Nachteile. Die auf Innovation und Zukunftsfähigkeit ausgerichteten Elemente der Transformation finden ihre Zustimmung. Sie befürchten aber einen Verlust an wirtschaftlicher Dynamik und sorgen sich über die Stellung Deutschlands im internationalen Wettbewerb. Einige beklagen eine ‚überzogene‘ Umverteilung, und dass ihre ‚Verdienste als Leistungsträger‘ nicht angemessen honoriert werden. Teilweise gibt es Bestrebungen, orthodoxere marktliberale, meritokratische, effizienz- und wachstumsorientierte Verhältnisse wiederherzustellen.
- Der **Bürgerliche Mainstream** ist mit der neuen Situation weitgehend einverstanden. Zum einen sieht man Dilemmata gelöst, die man lange für unlösbar hielt. So z.B. die Einsicht in die Notwendigkeit, einerseits die natürlichen Lebensgrundlagen schützen zu müssen, andererseits aber auf ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum angewiesen zu sein, um die gesellschaftlichen Verhältnisse stabil zu halten. Im persönlichen Leben empfindet man es als große Entlastung, aus dem Hamsterrad des permanenten ‚Mehr-Schneller-Effizienter‘ befreit zu sein.
- Die **Prekären Milieus** sehen sich unter den neuen Verhältnissen bessergestellt, besser abgesichert und sozial aufgewertet. Die Grundsicherungselemente fördern bei ihnen jedoch deutlich die Bereitschaft, auch ‚Experimente mit unsicherem Ausgang‘ zu akzeptieren.
- Aus Sicht der **Kritisch-Kreativen Milieus** hat inzwischen ein ‚längst fälliger‘ Paradigmenwechsel stattgefunden. Der eingeleitete Umbau der Gesellschaft entspricht ihren sozial-ökologischen Grundüberzeugungen. Die Bereitschaft, sich als ‚kritische Begleiter‘ dafür aktiv einzubringen ist hoch. Für Milieuangehörige, die an einen hohen Lebensstandard gewohnt sind, kann der Wandel aber ‚Zumutungen‘ beinhalten, auf die sie sich nur widerstrebend einlassen.
- Die **Jungen Idealistischen** sind die entschiedensten Befürworter der neuen Entwicklungen. Sie sehen ihre Werte, Haltungen und Forderungen bestätigt. Mit Enthusi-

asmus und großem Engagement sind sie jetzt bereit, ihre Kompetenzen (die aufgrund guter Bildung vorhanden und gefragt sind) für den Wandel in der Gesellschaft einzubringen.

- Bei den **Jungen Pragmatischen** überwiegt die Sichtweise, dass die nun erfolgten Veränderungen – insbesondere im Sinne der Sicherung der Zukunft ihrer eigenen Generation – notwendig waren. Dennoch sehen sie sich in Bezug auf Konsum- und Genussmöglichkeiten gegenüber ihrer Erwartungshaltung eingeschränkt. Sie wollen überzeugt werden, welche Chancen und Vorteile die neuen Entwicklungen für sie selbst bereithalten.
- Die **Jungen Distanzierten** bleiben skeptisch, ob der eingeleitete Umbau dauerhaft erfolgreich sein wird. Insgesamt fühlen sie sich, was ihre materielle Sicherung betrifft, aber entspannter. In Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung bleiben Zweifel. Dass unter den neuen Verhältnissen mehr getan wird, um die Zukunft ihrer – und nachfolgender – Generationen zu sichern, trifft auf ihre Zustimmung.

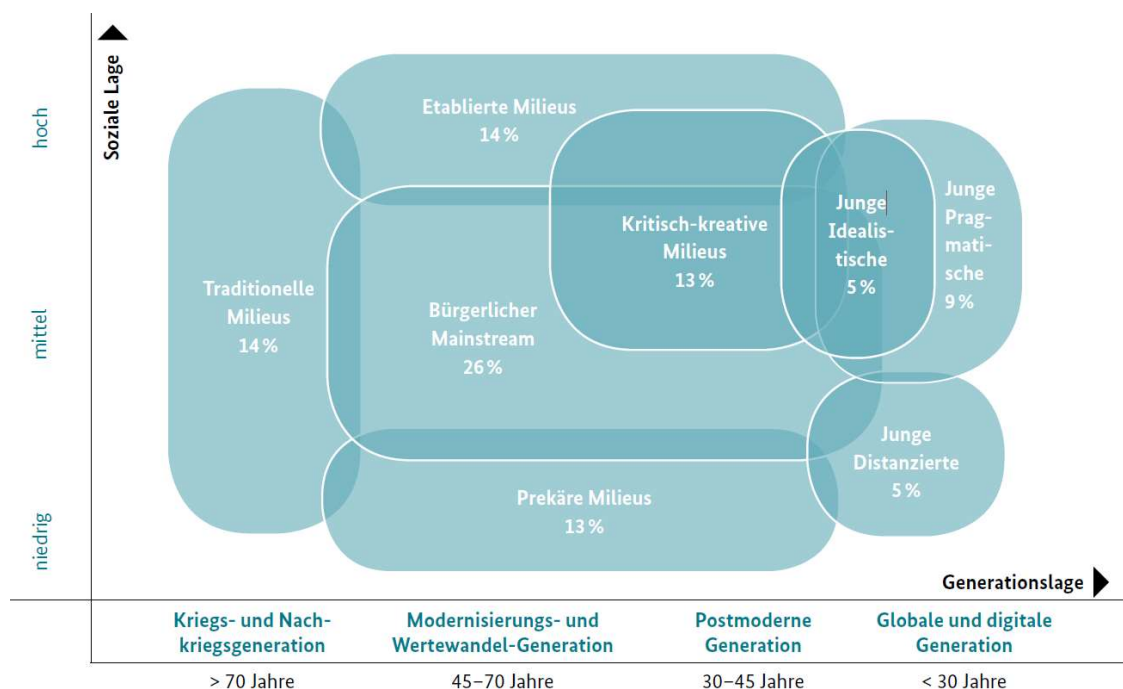
## Anhang: Soziale Milieus (Modell sociodimensions 2019)

Als Hintergrund für die – hypothetische – Projektion der Befindlichkeiten und Verhaltensweisen von unterschiedlichen sozialen Milieus in den Szenarien diene das Modell sozialer Milieus von sociodimensions.<sup>8</sup> Es beschreibt diejenigen Werte und Lebensstile, die vor der Pandemie relevant waren. Zum besseren Verständnis der Szenario-Projektionen soll es hier kurz dargestellt werden:

Soziale Milieus fassen Gruppen von Menschen zusammen, die ähnliche Werthaltungen, Mentalitäten und Prinzipien der Lebensführung haben. Sie beschreiben anschaulich die verschiedenen Lebenswelten und Alltagskulturen einer Gesellschaft. Wertorientierungen und Lebensstile, ebenso wie sozio-ökonomische Verhältnisse und generationenspezifische Erfahrungen sind zentrale Elemente der Lebenswelt, in der Menschen ihre alltägliche Umwelt sinnhaft deuten und demgemäß in ihr handeln. All diese Aspekte werden in der Milieu- und Lebensweltforschung untersucht und gehen in die Modellbildung ein.

Eine grafische Darstellung der sozialen Milieus zeigt Abbildung 1. Die grafische Darstellung bezieht sich dabei auf zwei Grunddimensionen, die die alltäglichen Lebensweisen und die Prinzipien der Lebensführung bestimmen: In der Vertikalen ist dies die soziale Lage, bei der Bildung, Einkommen und beruflicher Status zusammengefasst werden. Die Horizontale dagegen beschreibt die verschiedenen biografischen Prägungen, die durch die gemeinsame Sozialisation bestimmter Generationen bedingt sind und die Grundorientierung beeinflussen. Zu berücksichtigen ist, dass in der sozialen Wirklichkeit nicht jede\*r eindeutig einer Gruppe zugeordnet werden kann. Die Grafik zeigt daher Überschneidungsbereiche, die andeuten, dass es zwischen den Milieus Übergangs- und Mischformen gibt.

**Abbildung. 1: Soziale Milieus in Deutschland**



Quelle: sociodimensions, BMU / UBA 2019. Repräsentativerhebung bei 4.038 Befragten, Stichprobe ab 14 Jahren.

<sup>8</sup> Schipperges 2019

Im Folgenden werden die einzelnen sozialen Milieus anhand ihrer Lebenslage und Grundorientierung – Stand Ende 2019, d.h. vor der Corona-Krise – kurz charakterisiert:

<b>Milieu und Lebensmotto</b>	<b>Charakterisierung</b>
<p><b>Traditionelle Milieus</b></p> <p>➤ „Hoffentlich bleibt alles so, wie es ist“</p>	<p>Ältere Personen (meist über 70 Jahre); überdurchschnittlich viele Frauen; unterschiedliche soziale Lagen; Teil-Milieus: gehoben-konservativ, kleinbürgerlich, traditionelle Arbeiter.</p> <p>Halten am Bekannten und Bewährten fest; Sicherheit, Ordnung und Stabilität sind wichtig. Wunsch, das Gewohnte zu bewahren; sparsam und verzichtsbereit.</p>
<p><b>Etablierte Milieus</b></p> <p>➤ „Auf das Erreichte stolz sein und es genießen“</p>	<p>Mittlere und höhere Altersgruppen im Alter von 40 bis 70 Jahren; etwas mehr Männer; mittleres bis hohes Formalbildungsniveau und gehobene bis sehr hohe Haushaltseinkommen.</p> <p>Sehen sich selbst als Leistungsträger der Gesellschaft. Beruflicher Erfolg und hoher Lebensstandard sind selbstverständliche Ansprüche; wirtschaftliche Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit wichtige Maßstäbe.</p>
<p><b>Bürgerlicher Mainstream</b></p> <p>➤ „Dazugehören und integriert sein“</p>	<p>Meist mittlere soziale Lagen in der Altersgruppe von 40 bis 70 Jahren.</p> <p>Sicherheit und Harmonie im Privaten sind wichtig. An Komfort und Convenience orientiert. Ausgeprägtes Preis-Leistungsbewusstsein. Selbstbild als Mitte der Gesellschaft. Leistungsbereit, um den sozialen Status zu erhalten, jedoch zunehmend Ängste vor sozialem Abstieg.</p>
<p><b>Prekäre Milieus</b></p> <p>➤ „Über die Runden kommen und nicht negativ auffallen“</p>	<p>Meist einfache Formalbildung und sehr geringe bis geringe Einkommen; Altersgruppen ab 40 Jahren überrepräsentiert.</p> <p>Teilhabe an Konsum und sozialem Leben stark eingeschränkt. Sehen sich selbst als Verlierer der Modernisierung. Blicken pessimistisch in die Zukunft.</p>
<p><b>Kritisch-kreative Milieus</b></p> <p>➤ „Die Dinge kritisch hinterfragen; verantwortlich und sinnvoll leben“</p>	<p>Breites Altersspektrum von 30 bis 70 Jahren; mittlere und höhere Formalbildung; mittlere bis gehobene Einkommen; Frauen deutlich überrepräsentiert.</p> <p>Aufgeklärt, weltoffen und tolerant. Postmaterielle Grundorientierung. Streben nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit von Normen und Konventionen. Großes Interesse an gesellschaftlichen und kulturellen Themen. Selbstbild als kritisches Gewissen der Gesellschaft.</p>
<p><b>Junge Idealistische</b></p> <p>➤ „Nachhaltig leben und die Welt zu einem besseren Ort machen“</p>	<p>Überwiegend 14 bis 30 Jahre; deutlich mehr junge Frauen; meist hohe Formalbildung. Meist (noch) geringe (oder keine eigenen) Einkommen, aber Elternhäuser mit überdurchschnittlichen Einkommen; überwiegend großstädtisches Milieu.</p> <p>Toleranz, Respekt und Vielfalt bedeuten ihnen viel. Nachhaltigkeit und Umweltbewusstheit sind essenzielle Bestandteile ihres Selbstbilds. Bereit, sich sozial und ökologisch zu engagieren und dies, wenn möglich, mit ihrem Beruf zu verbinden. Reisen gerne, wollen die Welt kennenlernen und neue Erfahrungen machen.</p>
<p><b>Junge Pragmatische</b></p> <p>➤ „Flexibel sein und Chancen wahrnehmen“</p>	<p>Altersgruppe 14 bis 30 Jahre; unter 20-Jährige deutlich überrepräsentiert; mehr junge Männer; mittlere Reife/Abitur oder noch in Schulausbildung; circa ein Drittel berufstätig. Mehrheitlich noch im Elternhaus (dieses oft mit gehobenen und höheren Einkommen).</p> <p>Beruflicher Erfolg und guter Lebensstandard sind ihnen wichtig. Erachten Wirtschaftswachstum als nötig, um gute gesellschaftliche Verhältnisse zu erhalten. Modernste Technik, Auto, Kleidung nach neuester Mode und (Fern-)Reisen sind für sie wichtige Konsumansprüche.</p>
<p><b>Junge Distanzierte</b></p> <p>➤ „So gut es geht mein eigenes Ding machen“</p>	<p>Altersgruppe 14 bis 30 Jahre; ausgeglichenes Geschlechterverhältnis; Hauptschulabschluss und mittlere Reife überrepräsentiert; knapp die Hälfte ist erwerbstätig, Schwerpunkt auf einfachen Tätigkeiten; überdurchschnittlich viele Arbeitslose; überwiegend geringe Einkommen (sowohl eigene als auch der Eltern).</p> <p>Haben Ansprüche auf aus ihrer Sicht Wesentliches reduziert: Wohnung, Kleidung, Unterhaltung, Auto, Urlaub. Orientieren sich vor allem am Preis von Produkten. Große Distanz zu politischen und gesellschaftlichen Themen.</p>

Kurzverweis	Quelle
Achelwilm	Doris Achelwilm, zit. in taz 15.04.2020
Agora	Agora Energiewende, in taz 14.04.2020
Allmendinger	Jutta Allmendinger, SPON 14.04.2020
BDI	Dieter Kempf, BDI-Vorsitzender, zit. in Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 22.04.2020 / Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), zit. in Sven Giegold, www.sven-giegold.de 23.04.2020
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) (Hrsg.) (2020): Umweltpolitische Digitalagenda. Berlin
BMU / UBA 2019	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) / Umweltbundesamt (UBA): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Berlin, Dessau-Roßlau.
Castorf	Frank Castorf, Interview mit SPON 29.04.2020
Cicero	Cicero, Magazin für politische Kultur, 15.05.2020
Clauß	Anna Clauß, SPON 16.04.2020
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt (Hrsg.) (2020): DBU-Umwelt-Monitor „Corona-Folgen“. Repräsentative Umfrage durch forsa, 27. bis 30.04.2020
DGB	Reiner Hoffmann, DGB-Vorsitzender, zit. in dpa 01.05.2020
DIW	Anna Hammerschmid, Julia Schmieder und Katharina Wrohlich: Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. DIW aktuell Nr. 42 - 15.05.2020
Eichengreen	Barry Eichengreen, University of California, zit. in SPON 07.05.2020
Eisenstein	Charles Eisenstein: Coronation (Org. englisch), Internet: <a href="https://charleseisenstein.s3.us-east-1.amazonaws.com/files/The-Coronation-by-Charles-Eisenstein.pdf">https://charleseisenstein.s3.us-east-1.amazonaws.com/files/The-Coronation-by-Charles-Eisenstein.pdf</a>
Fischedick / Schneidewind	Manfred Fischedick / Uwe Schneidewind (2020): Folgen der Corona-Krise und Klimaschutz – Langfristige Zukunftsgestaltung im Blick behalten. Wuppertal Institut, Diskussionspapier März 2020
Fischer	Joschka Fischer, zit. in SPON 20.04.2020
Flasbarth	Jochen Flasbarth, zit. in taz 14.04.2020
Folkerts-Landau	David Folkerts-Landau, Chefökonom der Deutschen Bank, Interview mit Die Welt online 16.04.2020
GAVI	Internationale Impfallianz GAVI, zit. in SPON 23.04.2020
GfK	GfK, Pressemitteilung 23.04.2020, Erhebung zwischen 1. bis 14.04.2020
Giegold	Sven Giegold, in www.sven-giegold.de 23.04.2020
GIM	GIM, Gesellschaft für innovative Marktforschung, repräsentative CAWI-Befragung, April 2020
Göpel	Maja Göpel, WBGU, zit. in Frankfurter Allgemeine Zeitung 26.04.2020
Grünewald	Stephan Grünewald, Rheingold Institut, zit. in SPON 25.05.2020
Heitmeyer	Wilhelm Heitmeyer zit. von Sibylle Berg, SPON 14.04.2020
Henwood	Doug Henwood, zit. in Jungle World 16.04.2020
Horx	Matthias Horx, zit. in RNZ 17.04.2020 / Zukunftsinstitut (Hrsg.) (2020): Der Corona-Effekt, Vier Zukunftsszenarien. White Paper. Frankfurt a. M. / Wien
Ifo-Institut	Ifo-Institut, Pressemeldung 23.04.2020
Ipsos	Ipsos, Earth Day, April 2020 / News & Polls 22.04.2020 / Global Trends - Covid-19; Pressemeldung 03.04.2020 und 17.04.2020
Kleilein / Meyer	Doris Kleilein / Friederike Meyer, Thomas Mann House 2020, zit. in taz 16.05.2020
Konzeptwerk	Konzeptwerk Neue Ökonomie, zit. in taz 20.04.2020

Kurzverweis	Quelle
Korte	Karl-Rudolf Korte, zit. in SPON 18.05.2020
Landgraf	Anton Landgraf, Jungle World 02.04.2020
Lange / Santarius	Steffen Lange / Tilman Santarius: Die Corona-Krise erfordert eine Transformation zu einer krisenfesten Resilienzwirtschaft; in www.oekonomenstimme.org 09.04.2020
Lindner	Christian Lindner, zit. in SPON 21.04.2020
Lobo	Sascha Lobo, SPON 22.04.2020
Loske	Reinhard Loske, in www.agora42.de
Macron	Emmanuel Macron, Erklärung 12.03.2020 / zit. in Le Monde Diplomatique 04- 2020
Manager Magazin	manager magazin online 22.04.2020
McKinsey	Repräsentative Umfrage des Beratungsunternehmens McKinsey, zit. in dpa 07.05.2020
Messner	Dirk Messner, in Deutschlandfunk 30.03.2020 / SPON 06.04.2020 / taz 25.03.2020
Müller	Gerd Müller, CSU, Bundesentwicklungsminister, zit. in Rheinische Post, 04.05.2020
Nassehi	Armin Nassehi, zit. in RNZ 17.04.2020
Noll	Carsten K. Noll, in www.postwachstum.de, 23. April 2020
Opaschowski	Horst Opaschowski, Interview in SPON 17.05.2020
Paech	Niko Paech, Interview mit taz, 27.04.2020
Postbank	Postbank-Studie, zit. in SPON 17.05.2020
RNZ	RNZ 17.04.2020, 21.04.2020
Rosa	Hartmut Rosa, in ZEIT 03.04.2020
Schepelmann / Fishedick	Philipp Schepelmann / Manfred Fishedick: Perspektiven des „European Green Deal“ in Zeiten der Corona-Pandemie. Wuppertal Institut, Diskussionspapier April 2020
Schipperges 2019	Michael Schipperges: Soziale Milieus in Deutschland; Internet: www.sociodimensions.com/wp-content/uploads/Schipperges-2019-Soziale-Milieus-in-Deutschland.pdf
Schäuble	Wolfgang Schäuble, Interview mit Tagesspiegel, 29.04.2020
Schroeder	Wolfgang Schroeder, Interview mit SPON 08.04.2020
Schulze	Svenja Schulze, zit. in taz 08.04.2020
Snowden	Edward Snowden, zit. in Süddeutsche Zeitung 31.03.2020
SPON	SPIEGEL online 27.03.2020, 13., 19., 23 und 24.04.2020, 15.05.2020
Stalder	Felix Stalder, Le Monde Diplomatique April 2020
SZ	Süddeutsche Zeitung online, 20.04.2020, 22.04.2020
taz	taz, die Tageszeitung 15.04.2020, 20.04.2020, 24.04.2020
Timmermans / Piccard	Frans Timmermans und Bertrand Piccard, in SPON 16.04.2020
UBA	www.umweltbundesamt.de/themen/der-einfluss-der-corona-krise-auf-die-umwelt
VDA	Hildegard Müller, Präsidentin des Verbands der deutschen Automobilindustrie (VDA), zit. in taz 14.04.2020 / SPON 29.04.2020, 03.05.2020
Vertovec	Steven Vertovec, in taz 24.04.2020
von Beyme	Klaus von Beyme, Antwort an Hans-Jürgen Artl: <a href="https://bruchstuecke.info">https://bruchstuecke.info</a> , 23.05.2020
WB-BMWi	WB-BMWi - Wissenschaftlicher Beirat des Bundeswirtschaftsministeriums, zit. in Frankfurter Allgemeine Zeitung 04.05.2020
Wirtschaftsrat	Wirtschaftsrat (der CDU) (Hrsg.): Exit-Strategie – Schrittweiser Ausstieg aus dem Corona-Lockdown notwendig und verantwortbar. Berlin, April 2020
Wolf	Winfried Wolf, Die Argumente der Corona-Leugner, in Kontext 25.04.2020